

«Das Risiko-Management des AHV-Fonds hat funktioniert»

VR-Präsident Marco Netzer über die Verluste im «annus horribilis» 2008, die UBS als Depotbank und die IV-Zusatzfinanzierung

Auch die AHV wurde von der Finanzkrise hart getroffen. Das Renditeziel musste von 6 auf 4 Prozent reduziert werden. Marco Netzer, Präsident des AHV-Ausgleichsfonds, verteidigt die Anlagepolitik des Verwaltungsrats und plädiert für ein Ja zur IV-Zusatzfinanzierung.

Herr Netzer, der AHV-Ausgleichsfonds verwaltet ein Vermögen von rund 25 Milliarden Franken. Welche Anlagerendite erzielte der Fonds im Jahr 2008?

Marco Netzer: Für das 4. Quartal haben wir noch keine definitiven Zahlen. Ende September haben wir eine Anlagerendite von minus 9,2 Prozent publiziert. Wir wissen aber, dass das 4. Quartal das schlechteste des Jahres war.

Können Sie die Performance für die restlichen Monate abschätzen? Gemessen an der allgemeinen Börsenentwicklung dürfte der Jahresverlust etwa 20 Prozent oder rund 5 Milliarden Franken betragen haben.

Der Pictet-LPP-40+-Index, dem unser Portfolio ähnlich ist, verlor 2008 rund 20 Prozent. Ich gehe aber davon aus, dass wir dank den getroffenen Massnahmen im Anlagebereich etwas besser abgeschnitten haben.

Welche Massnahmen?

Schon im Januar 2008 haben wir damit begonnen, Aktien zu verkaufen, und haben im April die untere Bandbreite des Aktienanteils angepasst. Sonst wären wir verpflichtet gewesen, Aktien zu kaufen, nur weil deren Wert so stark gesunken war. Auch die untere Bandbreite für kotierte Immobilien haben wir nach unten angepasst. Ganz allgemein waren wir während des ganzen Jahres in Sachen Steuerung der Anlagen aktiv, unter anderem durch Absicherungs-Strategien mit Derivaten, aber auch durch gezielte Verkäufe, was uns mehrere hundert Millionen zusätzliche Verluste erspart hat.

Sind Sie angesichts der Marktentwicklung zufrieden mit dem Ergebnis des letzten Jahres?

Grundsätzlich kann man nie zufrieden sein mit einem solchen Ergebnis. Trotzdem hat unsere Geschäftsstelle gut gearbeitet. Wir hatten keine Totalausfälle, wie sie etwa die Inhaber von Lehman-Brothers-Papieren oder von illiquiden Madoff-Fonds erlitten haben. Unser Risiko-Management, das wir im Laufe des Jahres noch weiter ausgebaut haben, hat funktioniert. Zudem ist es wichtig zu erwähnen, dass die grosse Mehrheit unserer Aktiva hoch liquid war und ist.

Tieferes Renditeziel

Hätte der AHV-Fonds sein Geld nur in festverzinslichen Papieren angelegt, wie er es bis in die neunziger Jahre hinein tat, stünde er jetzt besser da.

Es kommt immer auf den Zeitraum an, den man betrachtet. In den letzten 100 Jahren verzeichnete die US-Börse nur 1931 einen ähnlichen Kurssturz wie 2008. Es war ein «annus horribilis». In den fünf Jahren zwischen 2003 und 2007 er-

Kritik von Israels Botschafter an der Schweiz

Tausende demonstrierten für Frieden

Bern, 11. Jan. (sda) 7000 Menschen haben am Samstag in Bern ein Ende der Gewalt im Gazastreifen gefordert. Die Schweiz riefen sie zu einem stärkeren Friedensengagement auf. Ilan Elgar, der israelische Botschafter in Bern, bedauerte die Proteste und wirft der Schweiz Partei-nahme vor. Als einziges westliches Land habe sich die Schweiz im Uno-Menschenrechtsrat hinter einen Antrag der arabischen Länder für eine Sondersitzung zu dem Konflikt gestellt, sagte Ilan Elgar in einem Interview mit der «Sonntags-Zeitung». Damit habe die Schweiz Partei gegen Israel ergriffen. Er finde das «sehr problematisch», sagte Elgar. Man habe deswegen beim Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) interveniert. Das EDA wies die Kritik zurück. Die Sondersitzung des Menschenrechtsrats sei von 32 der 47 Mitgliedstaaten gefordert worden, darunter von Ländern wie Argentinien. Bern habe zudem «ausgewogen» reagiert und das Verhalten beider Seiten verurteilt.

Aussenministerin Micheline Calmy-Rey erklärte gegenüber dem «Sonntags-Blick», dass die Schweiz im Fall einer Uno-Friedensmission für den Gazastreifen eine Beteiligung prüfen werde.

INHALT

Prostituierte auf dem «Ehrenfriedhof»

In Genf sollen die sterblichen Überreste der Prostituierten und Schriftstellerin Grisélidis Réal auf dem Cimetiére des Rois bestattet werden. **11**

Weniger Fleisch zu Jahresbeginn

Im Januar sinkt der Fleischkonsum auf drei Kilo pro Kopf. Ein Augenschein in einer Metzgerei zeigt: Die Kunden bevorzugen einfache Dinge. **11**



Marco Netzer: «Es kommt immer auf den Zeitraum an, den man betrachtet.»

DIDIER RUEF / PIXSIL

zielte der AHV-Ausgleichsfonds eine durchschnittliche Jahresrendite von über 6,2 Prozent.

Das längerfristige Renditeziel betrug bisher 6 Prozent. Ist das noch realistisch?

Wir haben das Renditeziel angepasst, auf 4 Prozent. Der Korrektur liegen Analysen über die Entwicklung der Finanzmärkte in den nächsten Jahren zugrunde, entsprechend den veränderten Rahmenbedingungen.

Die AHV legt ihr Vermögen global an. Sollte ein staatlicher Rentenfonds nicht primär im eigenen Land investieren?

Im klassischen Portfolio-Management ist die Diversifikation ein wichtiger Grundsatz. Das gilt auch im Fall eines sehr stabilen Landes wie der Schweiz. Die Fremdwährungsrisiken haben wir zu 80 Prozent abgesichert, unser Fremdwährungsrisiko ist daher relativ klein. Hätten wir nur Aktien inländischer Unternehmen gehalten, wären unsere Buchverluste nicht unbedingt kleiner gewesen, allein wegen des relativen Gewichts der Finanztitel in den schweizerischen Indizes. Und die Zinsen in der Schweiz sind im Vergleich zum Euro-Raum nun mal nicht allzu attraktiv.

Es gibt im Ausland Rentenfonds, die aus wirtschaftspolitischen Überlegungen im eigenen Land investieren.

Eine solche Strategie kann volkswirtschaftlich zu einem ungesunden Kreislauf führen. Kauft der AHV-Fonds Bundesobligationen, wird der Staat zum Schuldner der eigenen Rentner. Wir haben den Auftrag, eine optimale Marktrendite zu erzielen und die nötige Liquidität in Schweizerfranken zur Auszahlung der Renten sicherzustellen. Das ist das, was die AHV-Rentner interessiert. Für die Wirtschaftspolitik gibt es die Eidgenossenschaft, die Nationalbank und andere Institutionen, die dafür zuständig sind.

Marco Netzer

Der 53-jährige Marco Netzer wurde vom Bundesrat zum Verwaltungsratspräsidenten des AHV-Ausgleichsfonds gewählt. Der im Tessin aufgewachsene und wohnhafte Bankier war 14 Jahre in verschiedenen Funktionen für die UBS tätig. 1999 wurde er CEO der Banca del Gottardo. Seit 2006 ist er VR-Präsident und Partner der Banque Cramer & Cie mit Sitz in Genf und einer Filiale in Lugano. Netzer ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Es gab Überlegungen, einen Teil des AHV-Vermögens in schweizerische Start-up-Unternehmen zu investieren. Wird diese Idee weiterverfolgt?

Ja. Der Verwaltungsrat hat den Grundsatzentscheid gefällt, diese Idee gründlich zu studieren. Allerdings mussten wir 2008 die Prioritäten anders setzen und das Projekt vertagen. Wir würden es nicht alleine machen, sondern Partner suchen. Der AHV-Fonds ist keine Private-Equity-Gesellschaft.

Depotbank UBS

Die UBS ist die alleinige Depotbank des AHV-Fonds. Ist es nicht ein volkswirtschaftliches Klumpenrisiko, 25 Milliarden Franken Volksvermögen bei der UBS zu deponieren, die staatliche Hilfe beanspruchen musste?

Einem Konkursrisiko ist nur der Cash-Anteil ausgesetzt. Die Wertschriften bleiben grundsätzlich, mit ganz wenigen Ausnahmen, auch im Konkursfall im Besitz des AHV-Fonds.

Der AHV-Fonds leiht der UBS gegen Gebühr Wertschriften im Umfang von mehreren Milliarden Franken.

Wie viele andere Fonds betreiben wir die Wertschriftenleihe als ein einträgliches Neben-

geschäft. Ausserdem hinterlegt die Bank als Sicherheit erstklassige Obligationen. Sie sind mehr wert als die ausgeliehenen Wertschriften.

Mit der Wertschriftenleihe finanzieren Banken oft spekulative Transaktionen wie Leerverkäufe. Ist es Aufgabe eines staatlichen Rentenfonds, solche Geschäfte zu fördern?

Diese Darstellung ist verzerrt. Nur etwa 5 Prozent der geliehenen Wertschriften werden für Leerverkäufe eingesetzt. Instrumente wie die Wertschriftenleihe sind wichtig, weil sie die Liquidität im Finanzsystem verbessern. A propos Spekulation: Der AHV-Fonds benützt Derivate nur zur Absicherung gewisser Risiken. Es ist nicht möglich, ein modernes Asset-Management zu betreiben, ohne auf solche Instrumente zurückgreifen zu können.

Anders als in der beruflichen Vorsorge ist die Anlagepolitik des AHV-Fonds gesetzlich nicht geregelt. Ist das nicht ein etwas fahrlässiger Umgang mit Volksvermögen?

Nein. Der Bundesrat nimmt unsere Jahresberichte ab, die Eidgenössische Finanzkontrolle überprüft unsere Rechnungen, und wir werden selbstverständlich auch von verschiedenen externen spezialisierten Beratungsfirmen durchleuchtet und begleitet. Zudem sitzen in unserem Verwaltungsrat, der die endgültige Kompetenz in Sachen Anlagepolitik hat, nicht nur Finanzexperten, sondern auch Vertreter der Arbeitgeber und -nehmer, des Bundes und der Nationalbank.

Täuscht der Eindruck, dass der AHV-Fonds heute weniger versucht, mit seinem Stimmverhalten an den Generalversammlungen Einfluss zu nehmen?

Wir sind immer noch gleich aktiv wie in den letzten Jahren und stimmen in der Schweiz an jeder Generalversammlung eines Unternehmens ab, an dem wir beteiligt sind. Wir intervenieren auch bei der Firmenleitung, wenn uns dies nötig scheint. Der Eindruck, wir verhielten uns passiver, mag entstanden sein, weil mein Vorgänger seine Meinung zu einzelnen Unternehmen oft sehr dezidiert in der Öffentlichkeit geäußert hat.

Weshalb tun Sie es nicht?

Wenn ich öffentlich bekanntgebe, dass der AHV-Fonds so oder anders stimmen wird, wird das stark wahrgenommen. Aber welche Meinung ist das? Im Stimmrechtsausschuss sitzen drei Mitglieder des VR, ich als Präsident inklusive. Wäre es richtig, dass wir unsere Meinung prominent äussern? Zum Beispiel an den letzten Generalversammlungen der UBS? Das wäre sehr heikel gewesen.

Im Mai wird das Volk über die IV-Zusatzfinanzierung abstimmen. Mit der Vorlage wird auch die IV von der AHV abgekoppelt und erhält einen separaten Fonds. Was bringt diese Aufrennung?

Dank separaten Rechnungen kann die Politik die finanzielle Entwicklung dieser Sozialversicherungen besser kontrollieren. Heute ist der AHV-Fonds Kreditgeber der defizitären IV. Ein Ja zur IV-Zusatzfinanzierung ist wichtig, damit die AHV nicht weiter ausgehöhlt wird.

Interview: sig.

Wahl eines Armeechefs noch immer auf der Pendenzenliste

Wird Bundesrat Ueli Maurer den Kandidatenkreis ausweiten?

Die Ernennung eines neuen Chefs der Schweizer Armee soll bald erfolgen. Vorderhand bleibt offen, ob Bundesrat Ueli Maurer den Kandidatenkreis noch ausweiten wird.

Lz. Die Ernennung eines Armeechefs bildet eines der Hauptgeschäfte auf der Pendenzenliste Bundesrat Ueli Maurers. Die entsprechenden Dossiers sind noch unter der Ägide Samuel Schmid pfannenfertig vorbereitet worden. Maurer könnte dem Bundesratskollegium also schon am kommenden Mittwoch einen Wahlvorschlag unterbreiten. So erhielt er Gelegenheit, den neuen Chef der Schweizer Armee an seinem ersten Rapport mit den Kadern des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) am 19. Januar vorzustellen und damit einen personalpolitischen Akzent zu setzen. In Anbetracht der Missgriffe bei der Wahl Roland Nefs könnte sich Maurer aber auch dazu entschieden haben, die Persönlichkeitsbilder der Kandidaten nochmals genau unter die Lupe zu nehmen.

Eindimensionale Altersstruktur

Der Kreis der Anwärter auf diesen Spitzenposten ist bekanntermassen sehr begrenzt. Als Interessenten haben sich neben Divisionär André Blattmann, der die Armee zurzeit interimistisch führt, Divisionär Hans-Ulrich Solenthaler, Kommandant der Territorialregion 4, sowie die Brigadiers Martin Chevallaz und Bruno Staffelbach, welche das Kommando der von ihnen geführten Brigaden Ende des letzten Jahres abgegeben haben.

Bundesrat Maurer ist selbstverständlich frei, den Fächer zu öffnen und nach neuen Kandidaten zu suchen – falls er dies nicht schon getan hat. Einfach wird dies allerdings nicht sein. Aus der Gruppe der Brigadekommandanten oder von Brigadiers, die in den Stäben der Armee sowie des Heeres und der Luftwaffe oder im Ausbildungsbereich tätig sind, drängt sich eigentlich niemand auf. Und die grundsätzlich geeigneten Divisionäre Fred Heer, Eugen Hofmeister und Peter Stutz, Truppenführer mit weitem Erfahrungshorizont, stehen kurz vor ihrer ordentlichen Pension.

Charakterliche Integrität im Zentrum

Die Anforderungen an einen Chef der Armee sind klar: Neben physischer und psychischer Resistenz sowie solidem militärischem Verständnis ist vor allem charakterliche Integrität ein Faktor, der besonders hoch gewichtet werden muss, geht es doch darum, bald wieder Vertrauen zu schaffen. Im Weiteren sollte sich ein neuer Armeechef über ein feines Sensorium im Umgang mit der Politik ausweisen können. Sicherheitspolitisches und strategisches Wissen ist sicher wichtig – nicht zuletzt bei Kontakten mit ausländischen Streitkräften –, doch ist der entsprechende Gestaltungsrahmen unter den jetzt herrschenden innenpolitischen Verhältnissen auch für einen Spitzenvertreter des Militärs begrenzt.

Zweifellos wird keiner der vorderhand zur Diskussion stehenden Anwärter dem Anforderungsprofil hundertprozentig genügen können. Über Erfahrungen aus internationalen Militäreinsätzen beispielsweise verfügt keiner. Ob sich ein Milizoffizier wie Bruno Staffelbach, der als

Ordinarius für Betriebswirtschaft organisations- und finanztechnische Impulse verleihen könnte, im Dschungel der Berner Verwaltung rasch zu rechtfinden könnte, bleibt offen. Leicht hätte er es wohl nicht, meinten doch schon hohe Berufs-offiziere unter vorgehaltener Hand, dass sich eine solche Wahl negativ auf die Motivation der Berufskader auswirken werde.

Der 60 Jahre alte Solenthaler ist zwar ein bewährter Truppenkommandant und versierter Ausbildungsfachmann mit grossem politischem Gespür. Dies käme der inneren Konsolidierung der Armee zugute. Falls er zum Zuge käme, müsste seine Amtszeit aber verlängert werden. Blattmann, der zwar als Stabschef von Grossverbänden wirkte, aber nur eine Fliegerabwehrabteilung führte, bringt Erfahrungen aus seiner mehrjährigen Arbeit im engsten Kreis des Armeechefs mit; auch verfügt er über ein Diplom als Executive MBA. Eine zivile Hochschulbildung hat der amerikanische General David Petraeus in einem Artikel als förderlich eingestuft. Damit werde der Sinn für kritisches Denken geschärft. Ob sich der traditionellistisch eingestellte Chevallaz noch Chancen ausrechnen kann, ist fraglich, denn auch er ist älter als 60 Jahre.

Maurer wird nun der Personalplanung spezielle Beachtung schenken müssen. Strukturelle Eigenheiten erschweren es, eine echte Auswahl von Personen zu haben, die höchste Funktionen ausüben können. Es wäre auch in der Wahrnehmung durch das Ausland ungünstig, wenn die Armee künftig vorab nur noch durch Offiziere geführt würde, die – wie dies im Heer schon jetzt der Fall ist – keine Brigade befehligt haben.